Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 47

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

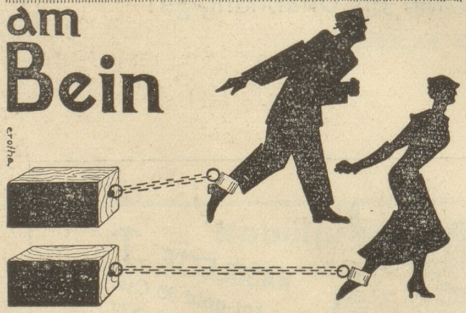
Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Lenzburger Spezialität
Delikater Brotaufstrich aus vollreifen Tomaten u. Soja

45 Cts.

Rund und gepreßt in Päckli
sowie in der bruchsichern 2x5 Schachtel

Wie ein Klotz am Bein

hemmen Hühneraugen Ihr Vorankommen. Warum befreien Sie sich nicht von diesem lästigen Uebel durch «Lebewohl»*)! Es hilft sicher.

*) Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose (10 Pflaster) Fr. 1.25. Erhältl. in Apotheken u. Drogerien.

DIE FRAU

Heimphotographie

Das Inserat hatte mich längst schon fasziniert, was bei mir übrigens leicht der Fall ist.

Es lautete: «Lassen Sie sich und Ihre Kinder im eigenen Heim photographieren. Die gewohnte Umgebung bringt die eigentliche Persönlichkeit viel ungezwungener zur Geltung, als selbst das modernste Atelier es vermag. Ein Versuch wird Sie überzeugen.»

Photographieren lasse ich mich nun zwar unter gar keinen Umständen, jedenfalls nicht ohne Gewaltanwendung, die ja nur im Verhaftungsfall in Frage käme. Ich finde, die «Lichtbildkunst» wird meiner Art Schönheit einfach nicht gerecht. Mich überzeugen zu lassen, bin ich hingegen immer bereit, und ich beschloß also, die beiden Kinder meines im Vaterlandsdienst stehenden Bruders als Versuchsobjekte für die Heimphotographie zu verwenden. Es muß doch bezaubernd sein für einen liebenden Vater, unvermutet ein paar reizende Bilder seiner Kinder zu bekommen, — und dazu erst noch Aufnahmen aus dem trauten Heim, einer ff. Vierzimmerwohnung mit Bad, Telephon, Radio und — vorläufig noch — Zentralheizung.

Ich setzte mich also mit der Heimphotographin (es stellte sich heraus, daß der Inserent eine Dame war) ins telephonische Einvernehmen, bürstete den beiden Knäblein die Haare und zog ihnen die besten Ausgehhemden und -Pullover an. Auch redete ich ihnen zu, sowohl dem Drei- als dem Sechsjährigen, einfach zu spielen wie gewohnt, und sich um die Dame, die zu Besuch kommen würde, gar nicht zu kümmern. Ich hatte nämlich am Telephon dahingehende Instruktionen erhalten.

Die Dame traf pünktlich ein. Sie war so um Mitte Dreißig und hatte das sonnige, heiter-befreite Lächeln, das gewisse Weltanschauungen und Lebensumstände mit sich bringen. Man trifft es etwa bei Frauen, die im Pfadfinderwesen tätig sind oder waren, bei Kindergärtnerinnen, Kunstgewerblerinnen, Sportlehrerinnen und Anhängerinnen der Oxfordbewegung, und es zeigt an, daß diese Mädchen und Frauen an das Höhere und Bessere im Menschen glauben, und daß sie sich auch von zäheren Schwierigkeiten, auf die unsereiner immer gleich mit Klönen, wenn nicht gar mit Fluchen reagiert, keineswegs entmutigen lassen, oh nein!

Diese Dame also führe ich ins Kinderzimmer und der kleine Fredi gibt ihr auch gleich sehr artig und nett die Hand, wie er's gelernt hat, während sein älterer Bruder sich wortlos abwendet und dem Gampiroß einen gigantischen Tritt in die Hinterseite versetzt. Ich bin froh, daß ich nie Freud gelesen habe und sage ermahnend: «Bernhard, ich bitte dich!» oder was man halt so sagt.

«Du hast doch gesagt, wir sollten tun, als ob die Dame nicht da wäre,» versetzt das Kind, und die Dame kommt ihm auch gleich zuhilfe: «Oh ja, ganz richtig, ganz richtig, obschon — es gibt natürlich Grenzen, — aber das macht nichts.», und ihr weites Lächeln zeigt eine ganz ungewöhnliche Anzahl Zähne. «Ich sage immer,» fährt sie fort, während sie sich in einem Sessel niederläßt, «man soll die Opposition im Kinde nicht unnötig herausfordern, sondern vielmehr durch das Beispiel wirken. Spielt nur, Kinder, achtet gar nicht auf mich!»

Damit beginnt sie, ihren Apparat schußfertig zu machen und erläutert dabei, daß Kinderphotographieren, und besonders Heimkinderphotographieren ein ganz besonderes Gebiet sei, das sehr viel voraussetze an Psychologie, pädagogischer Begabung, Geduld, Heiterkeit, Ueberlegenheit und Einfühlungsvermögen. Ich bezweifle das keinen Augenblick.

Die Kinder haben sich beide vor uns aufgepflanzt und hören mit angestrengter Aufmerksamkeit zu, wie alle Kinder, wenn Erziehungsfragen erörtert werden, bis das Fräulein auf einmal mit munterem Lachen in die Hände klatscht und ruft: «Jetzt geht aber schön spielen und kümmert euch nicht um mich, husch, husch!» «Grasmatch», sagt Bernhard. «Wie bitte?» Die Heiterkeit der Dame ist leicht umwölkt und ich versuche den Zwischenfall beizulegen mit der Erklärung, der Ausdruck sei, wie sie sich vielleicht erinnere, ein Ueberbleibsel aus dem abessinischen Krieg, und Kinder pflegen eben dies und jenes aufzuschnappen, ohne sich über die Bedeutung Rechenschaft abzulegen. «Ach ja,» sagt das Fräulein, «Kinder sollten eigentlich nicht Ausdrücke verwenden, die sie nicht richtig verstehen. Ich finde, daß überhaupt viel zu vieles vor den Kindern erörtert wird, das sie gar nichts angeht. Man sollte in ihrer Gegenwart nur von kindlichen Belangen sprechen. Für alles andere ist ja reichlich Zeit.»

Ich notiere mir das innerlich zuhanden meiner Schwägerin, obwohl ich nicht ganz sicher bin, daß ihr außerhalb der Allgegenwart der Kinder so viel Zeit verbleibt, um mit Erwachsenen «erwachsene Belange» zu besprechen. Ich stelle immer wieder fest, daß Familienmütter zu später Abendstunde am Ende eines arbeitsreichen Pensums für eingehende Betrachtungen allgemeiner Natur nicht mehr so recht zu haben sind. Aber die Dame wird ja wohl wissen, was sie sagt.

Die Kinder spielen jetzt auftragsgemäß, der Kleine mit Bauklötzen, der Große mit der Eisenbahn. Die Heimphotographin zückt den Apparat, aber schon stürzen beide Buben auf sie zu und wollen in der Nähe sehen, was da vorgeht. Die Dame läßt mit einem kaum hörbaren Seufzer und einem geduldig-heiteren Lächeln den interessanten Kasten wieder verschwinden und sagt: «Geht jetzt schön spielen.» Die Buben kehren zu ihrem Spielzeug zurück

VON HEUTE

und geraten endlich in den richtigen Eifer. Aber beide strecken uns die Rückseite zu. Die Photographin entschließt sich jetzt schweren Herzens, die Fiktion von ihrem Nichtvorhandensein fallen zu lassen: «So, jetzt dreht euch einmal hierherum! Ich möchte euch nämlich photographieren, damit der Papi schöne Bilder von euch bekommt.»

«Wir haben ja gar keinen Papi mehr,» sagt Fredi ruhig.

Bernhard hat sich unterdessen in die Traumwelt der kindlichen Belange zurückgezogen, verharrt in seiner gebeugten Stellung und schlägt vor: «Du kannst mich ja von hinten photographieren.»

Dem Kleinen aber ist plötzlich ein Licht aufgegangen. Er holt sich einen großen Papierfächer, den er in der Drogerie bekommen hat, stellt sich anmutig in Pose, blickt lächelnd auf die Photographin und hält sich im letzten Moment den Fächer vor das rosige Apfelgesicht. Anders will er's nicht haben, und als die Photographin nun doch die Opposition im Kinde herausfordert, versteckt er sich heulend hinter dem Spielschränklein.

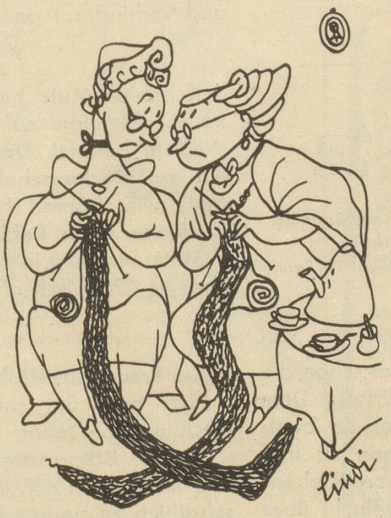
Die Zeit enteilt. Draußen sinkt ein früher und trüber Herbstabend über die Erde. Das Fräulein hat eine sehr starke Lampe in Betrieb gesetzt, die ein heftiges, aber vorübergehendes Interesse bei den Kindern hervorruft. Nachdem auch diese Sensation abgeflaut ist, erklärt sich Bernhard schließlich zu allem bereit, unter der Bedingung, daß er vorher seinerseits das Fräulein photographieren dürfe. Das Fräulein lehnt ab, und macht eine Serie Aufnahmen von einem enttäuschten und außergewöhnlich übellaunigen Bernhard. Ich habe unterdessen den verheulten Fredi hinter dem Schrank hervorgeräumt, und auch er läßt nun in willenloser Selbstaufgabe einiges über sich ergehen.

Schließlich packt die Dame ihre Gerätschaften zusammen unter resignierten Bemerkungen über die Seltenheit erzieherischer Begabung und den gänzlichen Mangel an schöpferischer Originalität und Grazie bei manchen Kindern.

Die Bilder waren wirklich ganz hübsch. Vom Heim war zwar nicht viel drauf, außer in der einen Aufnahme von Fredi, wo im Hintergrund eine Ecke des Kleiderschrankes ziemlich gut erkennbar war. Aber wie gesagt, die Bilder waren recht apart. Ich schickte sie meinem Bruder und machte ihn im Begleitbrief darauf aufmerksam, daß es sich eben nicht um landläufige Photos handle, sondern um solche, die die eigentliche Persönlichkeit ungezwungen zur Geltung bringen.

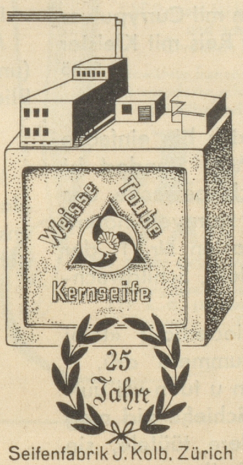
Seine Antwort darauf ist mir lediglich eine Bestätigung für etwas, das ich schon öfter gehört habe, nämlich, daß ein längerer Aktivdienst gewisse Männer seelisch abstumpft und feineren geistigen Regungen unzugänglich macht.

Er schrieb: «P.S. Danke für die Bilder. Man sieht übrigens, daß die Kinder mich vermissen. Sie sehen nicht sehr glücklich aus. A propos, wenn du schon zu viel Geld hast, ich hätte gern einmal ein paar Bündnersalziz oder Salametti. Du kennst ja den Laden, wo wir sie immer gekauft haben. Aber paß auf, daß sie schön trocken und hart sind, nicht so fettes, aufgeweichtes Zeug.» Bethli.



«Ja was gloubed Si Frou Houptme — die im dritte obe chan nid emal rächt und läts Militärsocke lisme!»

Der „Chuchitiger" ist beliebt,
der Thomy's Senf zum Essen gibt.



Seifenfabrik J. Kolb, Zürich

Wer an
Zerrüttung
des Nervensystems m. Funktionsstörungen, nervösen Erschöpfungszuständen u. Begleiterscheinungen leidet, wende sich an das
Medizin- u. Naturheilinstitut Niederurnen
(Ziegelbrücke) Gegr. 1903
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs

Sie lieben nur gute Kriminalromane!
Dann lesen Sie den erfolgreichen Roman „Die Jagd nach dem heiligen Johannes".
Zu beziehen in Buchhandlungen und an den Bahnhofkiosken.
Preis: Gebunden Fr. 3.50, kartoniert Fr. 2.50

das seit 30 Jahren bewährte Präparat für
die persönliche Hygiene der Frau.
Ihr Arzt wird es Ihnen bestätigen.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.—
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke.
Patentex-Vertrieb Zürich 8, Dufourstr. 176